

Schließlich sind auch einige mittelalterliche Scherben südlich von Anlage IV (nördlich Grube G. 12) noch im Humus beisammen gefunden.

Vergleicht man zu diesen Befunden das eingangs gegebene Bodenprofil, dann ist die dünne, helle Schicht über dem gewachsenen Sande schon nach ihrer Fundführung als die neolithische anzusprechen, die stärkere, darüber liegende tiefbraune als die bronzezeitliche und spätere, da die braunen Gräben und Gruben erst aus dieser hinabreichen. Auffällig ist das Verhalten der Ortsteinbänder, die die grauen Verfärbungen gegebenenfalls ungestört durchziehen, nicht dagegen die braunen. Was schließlich die Farbveränderung der Bodenspuren seit dem Neolithikum von Grau zu Braun angeht, so kann diese vielleicht am ehesten durch einen Wechsel im Säurehaushalt des Bodens infolge der viel umstrittenen Klimaveränderung in der Endbronzezeit erklärt werden².

Münster i. W.

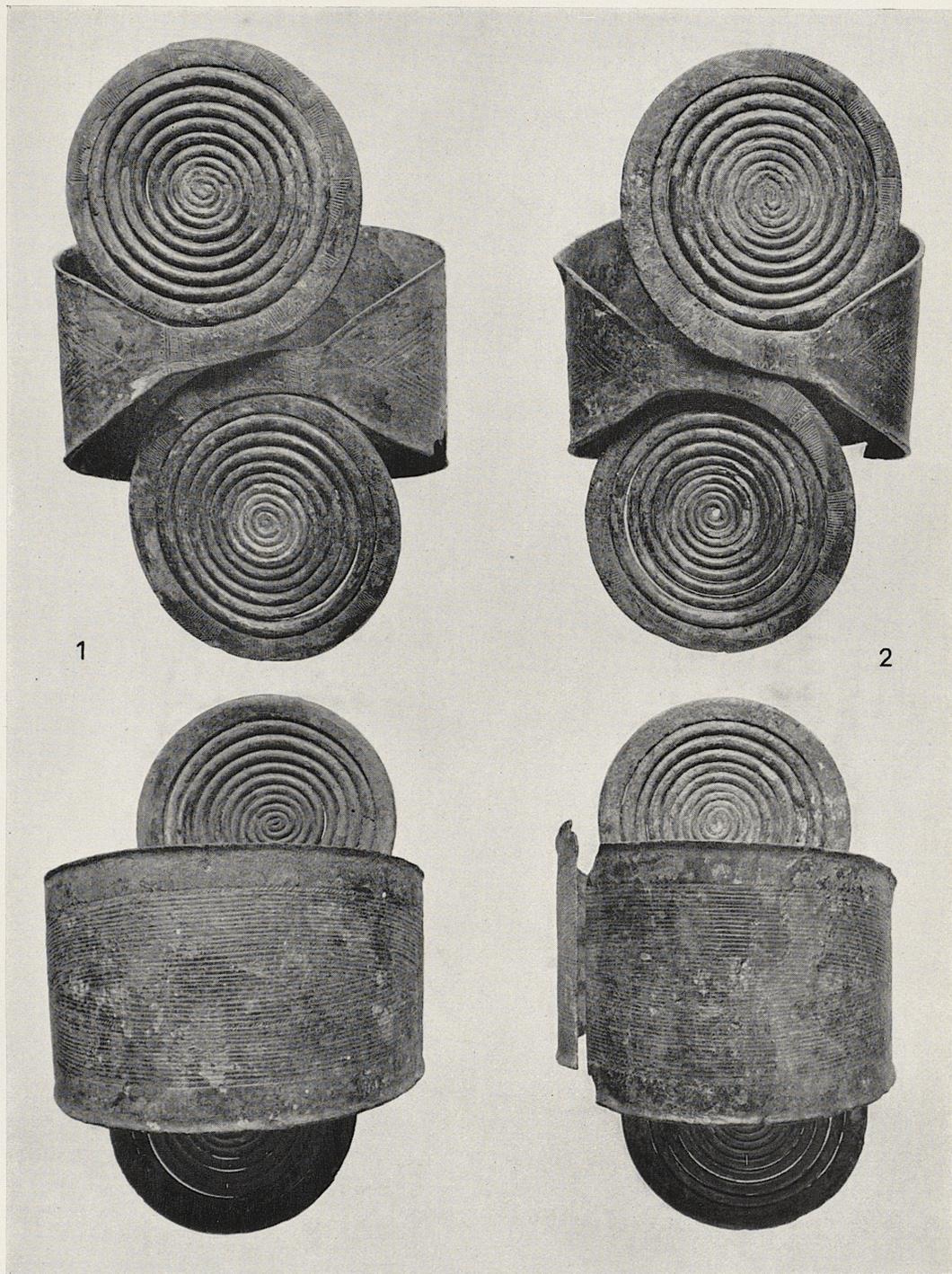
Herbert Bell und Hugo Hoffmann.

Ein Grab der Hügelgräber-Bronzezeit bei Darmstadt.

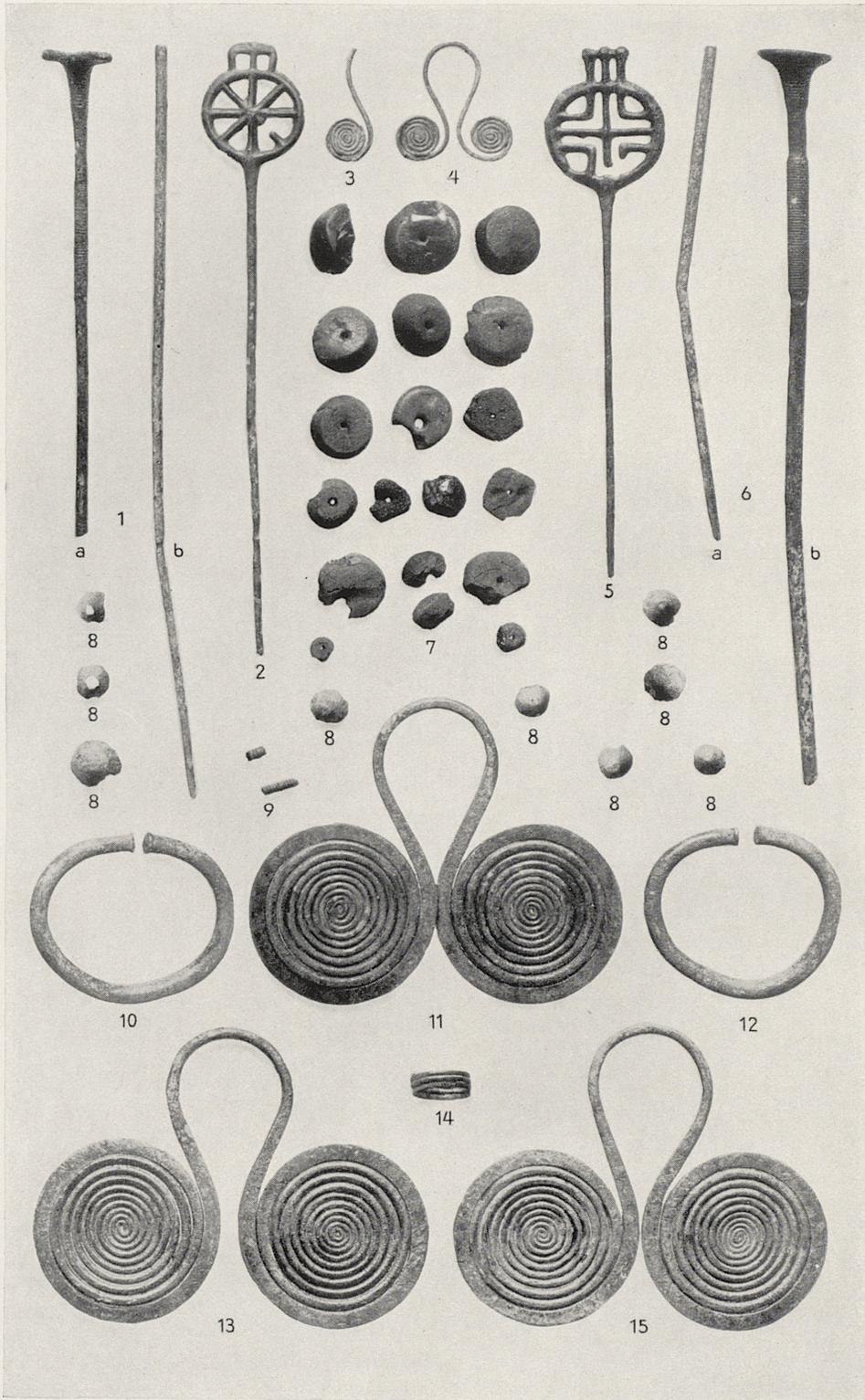
Im März vergangenen Jahres meldete der Vorstand des hessischen Forstamtes Darmstadt, Forstrat Reiß, die Auffindung größerer Mengen an Bronzesachen, die beim Sandgraben im Bessunger Walde zutage gekommen waren. Eine sofortige Ortsbesichtigung mit dem Genannten und dem Revierförster Leyerer (Bessunger Forsthaus) ergab folgenden Befund. Etwa 5 km ostwärts Darmstadt (Stadtmitte), in einem von der Bernhardsackerschneise im Westen, der Grenzschneise im Norden und dem Scheftheimer Weg im Osten begrenzten Dreieck zieht sich, von Westen her sanft anlaufend, nach Osten stärker abfallend, eine natürliche Bodenwelle annähernd in Westostrichtung bis an den Rand der Scheftheimer Wiesen. Keinerlei künstliche Erhebung deutete auf das Vorhandensein einer vorgeschichtlichen Grabstätte. Völlig unerwartet fielen den Waldarbeitern, die in der Bodenwelle Sand abgruben, die bronzenen Gegenstände entgegen. Förster Leyerer ließ sofort die Arbeiten an dieser Stelle einstellen, barg die Funde, die offensichtlich lückenlos abgeliefert waren, und meldete sie den zuständigen Dienststellen. Vom 28. bis 31. März 1939 führte der Verf. eine eingehende Nachuntersuchung der Fundstelle durch, wobei noch eine Reihe weiterer Stücke, besonders ganz kleine, gefunden wurden. Etwa 10 m ostwärts ließen auffällig gestellte Steine eine zweite Grabstelle vermuten. Eine Nachgrabung ergab die Richtigkeit der Vermutung, doch gehört das hier aufgefundene Grab in den Kreis der Koberstätter Hallstattkultur. Bei diesen Nachforschungen wie bei weiteren Grabungen in der Umgebung der ersten Fundstelle wurde der Denkmalpfleger in vorbildlicher Weise durch die beiden genannten Herren der hessischen Forstverwaltung unterstützt, wofür auch an dieser Stelle zu danken dem Verf. Ehrenpflicht ist.

Die Einzelform und Größe des Grabbaues ließ sich nicht mehr erkennen. Der ausgehobene Teil der Sandgrube ergab annähernd 40 cbm an Steinen verschiedener Größe von der ehemaligen Steinschüttung des Grabes. Nach der bogenförmigen Lagerung einiger Steine am Nordrand hatte die Aufschüttung die übliche

² Auch Albrecht beobachtete an den Becherhügeln von Selm, Kr. Lüdinghausen, graue Verfärbungen. Vgl. Albrecht a. a. O. 138, auch seine Bemerkungen zum Ortstein.



Grab der Hügelgräber-Bronzezeit bei Darmstadt.
1-2 Die Armbergen. M. etwa 1:2.



Grab der Hügelgräber-Bronzezeit bei Darmstadt.
 Der sonstige Grabinhalt. M. etwa 1:3.

runde Grundform (im Gegensatz zu dem benachbarten eisenzeitlichen Grabe, dessen Schüttung oval angelegt war mit deutlich erkennbarem rechteckigem Hohlraum für die Bestattung). Ein Steinkranz war sicher nicht vorhanden. Die Bestattungsform ist — wie zu erwarten — das Körpergrab. Doch sind, wie ganz allgemein im nördlichen Starkenburg, die Knochen im Sandboden nahezu völlig aufgezehrt, nur ein paar kleine, mit Kupfervitriol der Bronze getränkte Stücke sind erhalten geblieben. Über die Orientierung des Grabes ist nichts auszusagen.

Die Grabausstattung setzt sich aus folgenden Stücken zusammen:

Zwei als Paar gearbeitete Armbergen. L. 17,5 cm, Gewicht zusammen 770 g. Beide in der Mitte gebrochen. Die Manschette (größte Br. 8 cm) hat beiderseits einen 1,2 cm breiten, glatten Rand. Die Außenfläche trägt ein spitzovales Muster aus dicht gestellten Rillen; an den Rändern und noch zweimal in der Mitte ist ein schmales, schräg gestricheltes Band angebracht. Der äußerste, flache Ring der Spiralen trägt nach einem von schmalen Zickzacklinien eingefassten Übergangsstück langgestreckte Dreiecksmuster mit Querriefung (Taf. 20, 1 u. 2).

Zwei massive Armringe mit rundem Querschnitt und leicht petschaftförmigen Endungen. Dm. 7,5 bzw. 7,8 cm. Gewicht zusammen 135 g. Der eine ist nur einfach durch quer umlaufende Strichgruppen, der andere reicher verziert durch schräg um den ganzen Ring ziehende Gruppen von je fünf Strichen, die Zwischenräume sind durch dichte, kurze Querstriche gefüllt (Taf. 21, 10 u. 12).

Drei große Brillenspiralen. Größte Br. 14,5 cm. Gewicht zusammen 555 g. Der oberste Teil des Bügels ist im Querschnitt rund, das Mittelstück und der äußerste Ring der Spiralen flach rechteckig, das Innere wieder rund. Der flache Mittelteil trägt in feiner Ziselierung auf der Vorderseite eine dichte Reihe schräg gestrichelter Dreiecke, die beiderseits durch ein einfaches Strichband abgegrenzt ist. Die Rückseite ist einfach glatt gehämmert und unverziert (Taf. 21, 11. 13. 15).

Eine ganze, in zwei Teile zerbrochene und eine halbe kleine Brillenspirale aus dünnem Draht ohne Verzierung (Taf. 21, 4 u. 3).

Ein Fingerring aus drei Spiralwindungen, flach, quergebiefert. Dm. 2,3 cm (Taf. 21, 14).

Zwei Nadeln mit geschwellenem, undurchlocthem Kopf¹, flacher Kopfscheibe und Schwellung unterhalb des Kopfes. L. je 44,5 cm. Beide in zwei Teile zerbrochen. Die Nadeln sind als Paar gearbeitet, doch ist die eine erheblich dicker. Die Kopfplatte ist leicht umrandet. Der geschwollene Kopf ist horizontal gerieft, die Verzierung wird unten begrenzt durch einen schmalen, schräg gestrichelten Streifen. Nach einem etwa 2 cm breiten, glatten und unverzierten Zwischenstück folgt die etwa 5,5 cm lange Schwellung; sie trägt horizontale Riefung und wird beiderseits begrenzt durch einen schmalen, schräg gestrichelten Streifen, der noch zweimal in die Riefung eingefügt ist. Das Muster ist somit genau das gleiche wie an den beiden Armbergen (Taf. 21, 6 u. 1).

Zwei Radnadeln. L. noch 23,6 bzw. 20 cm; beiden fehlt die Spitze. Die Köpfe sind verschieden, der eine hat achtstrahliges Speichenmuster und eine Doppelöse. Das Speichenschema dieser Nadel scheint ungewohnt zu sein, denn die neue eingehende Untersuchung von F. Holste² bringt dieses Schema nicht. Die andere Nadel mit kronenartigem Aufsatz besitzt das Speichenschema Holste D (Taf. 21, 2 u. 5).

Eine Anzahl Tutuli flach- und spitzkonischer Form, elf vollständig erhalten, dazu Bruchstücke von mindestens sechs weiteren Exemplaren. Soweit erhalten, hat jedes Hütchen zwei Randlöcher zum Aufnähen (Taf. 21, 8).

¹ F. Holste, Bronzezeit im nordmainischen Hessen (1939) 48.

² A. a. O. 54 u. Taf. 31 A–H. Vgl. dazu aber Zeitschr. f. Ethn. 36, 1904, 591 Abb. 61.

Zwei kleine Drahtrollen. L. 1,3 bzw. 0,7 cm (Taf. 21, 9).

Eine Anzahl Bernsteinperlen mit Durchbohrung, davon 16 ganz oder teilweise erhalten, dazu mehrere Bruchstücke unbekannter Form. Einige haben einfach flache, die Mehrzahl doppelkonische Form (Taf. 21, 7).

Nicht abgebildet sind:

Zwei Röhren aus dünnem Blech. L. 3,8 bzw. 3,3 cm.

Eine Anzahl Bruchstücke aus dünnem Blech unbekannter Verwendung.

Eine halbe Perle aus Knochen.

Die Funde wurden dem Hessischen Landesmuseum in Darmstadt zugeleitet, nachdem sie in den Werkstätten des Mainzer Zentralmuseums konserviert waren.

Die Zeitstellung des Grabes, jüngerer Abschnitt der Hügelgräber-Bronzezeit, ist eindeutig gegeben³. Alle Formen kommen in dem klassischen Gräberfelde dieser Kultur, dem von Baierseich nördlich Darmstadt, vor. Die dort gemachten Beobachtungen, besonders an dem reichen Hügel 3, ergeben auch die ehemalige Verwendung der Gegenstände: die Perlen aus Bernstein und Knochen sowie die Spiralröllchen bildeten eine Halskette, die Brillenspiralen einen Brustschmuck⁴, während die 'Tutuli' auf einem Ledergürtel oder auf dem Gewand⁵ aufgenäht waren. Keines der Baierseicher oder anderen starkenburgischen Gräber aber enthielt ein so reiches Inventar wie das neugefundene aus dem Bessunger Walde. Ihm entspricht weitgehend ein im Luitpold-Museum zu Würzburg aufbewahrtes Grab von Pflaumheim, Amt Obernburg a. M., in Unterfranken⁶ mit ebenfalls 2 Armbergen, 2 einfachen glatten Spiralen, 3 großen und 2 kleinen Brillenspiralen, 2 langen Nadeln, Fingerring, Tutuli, Röhrechen und Bernsteinperlen, auch doppelkonischer Form, ohne jedoch den Reichtum des Darmstädter Grabes zu erreichen.

Eine Aufteilung des Inhaltes auf zwei Bestattungen, die das Vorkommen zweier Nadelpaare nahelegen könnte, scheint mir nicht geboten. Die Mehrzahl der Beigaben gehört ohne Zweifel einer weiblichen Person, als Teile einer männlichen Ausstattung ließen sich — außerdem vorkommenden massiven Armringen⁷ — nur noch die beiden langen Nadeln mit geschwellenem Hals und Kopf ausscheiden. Wir haben es daher eher mit einem ausnehmend reich ausgestatteten Frauengrabe zu tun, ohne daß ihm jedoch ein Anspruch auf die Bezeichnung 'Fürstinnengrab' zuzubilligen wäre.

Für die Geschichte der Handels- und Kulturbeziehungen jener Zeit bietet unser Grab wenig Neues: die beiden sicher fremden Gruppen, der nordische Bernstein wie die obermainischen Tutuli kommen auch in anderen Gräbern in gleicher und sogar größerer Häufigkeit vor⁸; ein Beispiel für jene ist u. a. das Grab von Nieder-Mockstadt⁹, für die Bronzehütchen das von Molzbach¹⁰.

z. Zt. im Felde.

Friedrich Behn.

³ Vgl. dazu *Germania* 23, 1939, 12 u. Abb. 4 (Grab von Ladenburg).

⁴ F. Behn, *Vorgeschichte von Starkenburg* ² (1936) Taf. 22.

⁵ *Mecklenburg* 34, 1939, 101 ff. (Festgabe f. Robert Beltz).

⁶ G. Behrens, *Bronzezeit Süddeutschlands* (1916) 149 Nr. 292.

⁷ *Holste a. a. O.* 51.

⁸ *Holste a. a. O.* Taf. 76 u. 78.

⁹ *Holste a. a. O.* Taf. 26.

¹⁰ *Holste, Germania* 19, 1935, 8 Abb. 3 u. *Bronzezeit im nordmainischen Hessen* (1939) Taf. 29.